

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

44. Jahrgang

April 1991

Heft 4

Aktuelles

BRONZEGRABPLATTEN AUS DER VISCHERSCHEN WERKSTATT KEHREN NACH POSEN ZURÜCK

(mit einer Abbildung)

Am 28. November 1990 kehrten sieben Bronzegrabplatten, überwiegend Werke der Spätgotik und Frührenaissance der Vischerschen Werkstatt in Nürnberg, nach 45 Jahren wieder nach Posen zurück. Die Grabplatten wurden am 6. Dezember 1990 feierlich in der Kathedrale von Posen ausgestellt. Mitte Januar veranstaltete das Kunsthistorische Institut der Adam-Mickiewicz-Universität ein eintägiges Kolloquium über diese Kunstdenkmäler. Anlässlich dieses Ereignisses gab der Bezirkskonservator von Posen, H. Nowakowski, eine von Alicja Karłowska-Kamzowa verfaßte Broschüre über die Grabplatten heraus.

Nach Auskunft von Teilnehmern des Kolloquiums wurden die Grabplatten 1942 demontiert, um nach Nürnberg gebracht zu werden. Welchen Zweck diese Aktion verfolgte, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden. Die Kisten mit den Platten verblieben zunächst in Posen. Erst zu Kriegsende gelangten sie angeblich in ein Bergwerk im Harz, von wo aus sie nach der Besetzung des Gebietes durch sowjetische Truppen zusammen mit anderem Kunstgut nach Leningrad gebracht wurden. Dort konnten sie vor kurzem identifiziert werden und gelangten nun aus den Depots der Ermitage zurück in die Bischofsstadt. Die Platten sind vorzüglich erhalten und zeigen kaum Spuren der Demontage, des Transports und der Lagerung.

Es handelt sich um folgende Grabplatten: 1. Bischof Andreas von Bnin, † 1479; 2. Wojewode Lukas Górk, † 1475 (Werkstatt Peter Vischers); 3. Bischof Uriel Górk, † 1498 (wird Peter Vischer d. Ä. zugeschrieben; *Abb. 1*); 4. Kastellan Felix Paniewski, † 1488 (Peter Vischer d. Ä.); 5. Bernard Lubranski, Kanoniker am Posner Kapitel, † 1499 (zugeschrieben Peter Vischer d. Ä.); 6. Andreas Szamotulski, Wojewode, † 1511 (Hermann Vischer d. J.); 7. Andreas Grodzicki, Kanoniker in Posen und Gnesen, † 1550.

Nicht zuletzt durch die politische Wende in Mittel- und Osteuropa ist der Prozeß der Rückführung während des 2. Weltkrieges und in den Wirren der Nachkriegszeit geraubter, verschleppter, ausgelagerter oder entwendeter Kunstwerke erfreulich wiederbelebt worden. Jedes Kunstwerk oder Geschichtszeugnis, das an seinen angestammten Platz über Grenzen zurückkehrt, ist ein positives Zeichen zunehmender Normalisierung.

Heinrich L. Nickel

Neue Funde

EIN MARMORPORTRÄT DES GANO DI FAZIO UM 1303

(mit vier Abbildungen)

Kürzlich tauchte ein bedeutender sienesischer Porträtkopf des frühesten Trecento auf, der über Umwege glücklicherweise an würdigem Ort, im Museo d'Arte Sacra von Colle di Val d'Elsa, seinen Platz gefunden hat (*Abb. 2 und 3*). Autorschaft und Datierung der Skulptur können durch eine zugehörige Inschriftplatte — deren Text im Anhang wiedergegeben wird (*Abb. 4a*) — und aufgrund von Vergleichen als gesichert gelten. An der Identifizierung des Dargestellten mit Tommaso di Andrea, seit 1285 Bischof von Pistoia, kann durch die physiognomische Ähnlichkeit mit dem Kopf der Liegefigur des toten Bischofs (gestorben am 13. Juli 1303) in Gano di Fazios durch Inschrift gesichertem Grabmal des Tommaso di Andrea in der Collegiata von Casole di Val d'Elsa (*Abb. 4b*) kein Zweifel bestehen. Die Form des Kopfes, der knappe Schnitt des Mundes sowie das auffallend fleischige Doppelkinn, in dessen Kerbe Mund- und Nasenwinkel übergehen, sind zu individuell, als daß man an zwei verschiedene Persönlichkeiten denken könnte. Der hier publizierte Kopf (Höhe ca. 30 cm, Marmor, Nasenspitze ergänzt) ist — im Gegensatz zur stilisierteren Wiedergabe des Antlitzes der Totenfigur — ein „*ritratto dal vivo*“ mit weit geöffneten Augen, in denen sprechende Pupillen den Blick fixieren, mit lebendigen Brauenbögen wie Stirnfalten, kraftvoll und organisch durchgebildeten Ohren und geradezu veristisch wiedergegebenen, feinen Stoffenden, die unter der Mitra hervorschauen. Bei dem bis in die Feinheiten ausgearbeiteten Gesicht fällt der nur abbozierte Zustand der Mitra und des Hinterkopfes besonders ins Auge. Der die Mitra über der Stirne horizontal abgrenzende *circulus* ist in seinen filigranen Bohrungen nur zum Teil ausgeführt, der Vertikalbesatz *in titulo* lediglich durch lineare Ritzung angedeutet. Der unfertige Kopf wirkt so, als sei er bewußt im Skizzenhaften belassen, bzw. als sei es dem großen Bildhauer nur um die minuziöse Erfassung des Antlitzes gegangen.

Romagnoli (*Descrizione di vari monumenti di belle arti raccolti nei piccoli viaggi fatti da me*, Siena 1808, S. 78—79) überliefert, daß der Kopf, den Gano gegen 1304 geschaffen habe, über dem Portal der Kirche des Hl. Thomas in unmittelbarer Nähe der Villa Bargagli di Querceto (wo der Bischof geboren wurde) unweit von Casole eingemauert war, darunter die Inschrifttafel. In dieser ist von den gleichen Brüdern Jacopo und Sozzo, den Brüdern des Verstorbenen die Rede, die inschriftlich auch als Stifter des Grabmals in Casole fungieren. Diese „*fecerunt hedificari*“ „*hanc ecclesiam cum adiacentibus*